


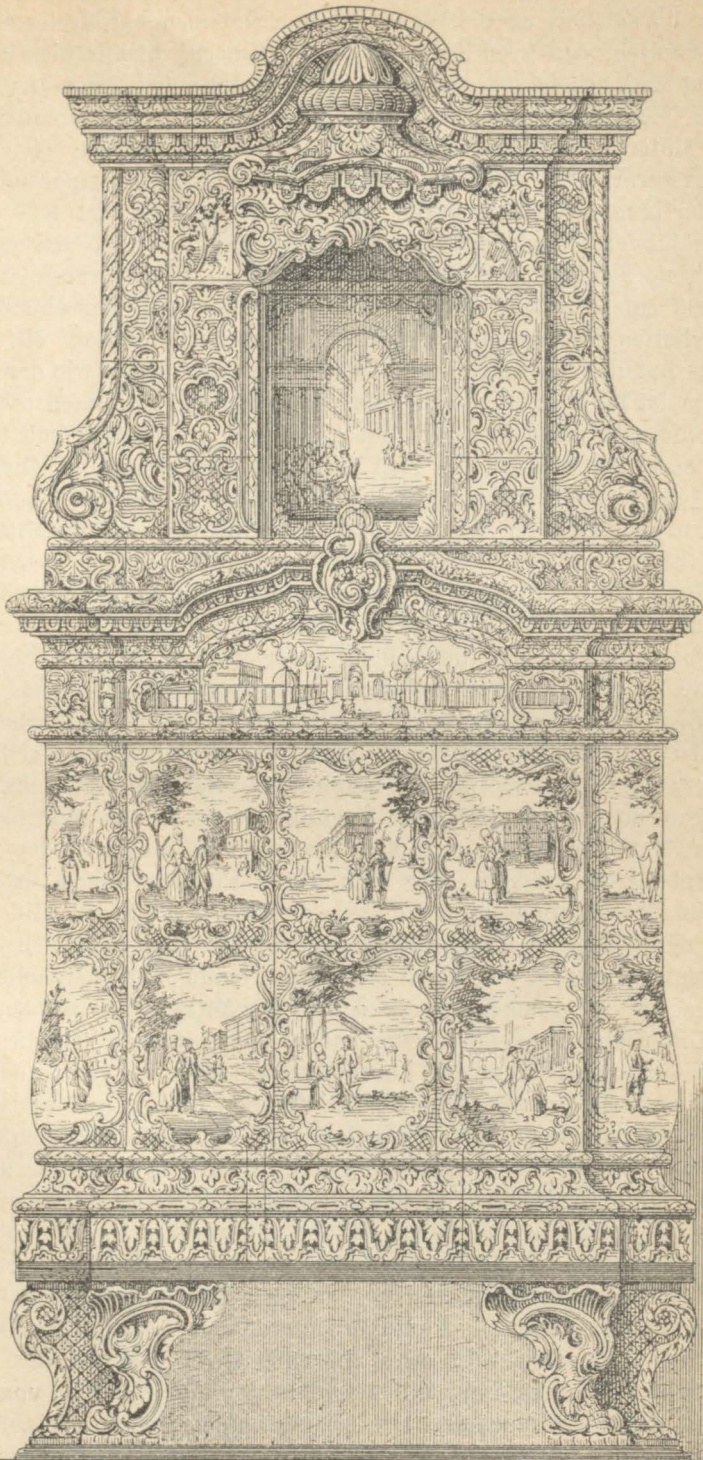
sabeth mit einer heil. Katharina von einem Glasfenster im Freiburger Münster (abgeb. in Hefner-Alteneck, Trachten u. Gerätsch. etc. II, 142), die auch wie hier ein auffallend kleines Rad als Zeichen ihrer Marter trägt. Dieselbe gehört nach Hefner-Alteneck dem Ende des 13. Jahrhunderts an. In eine spätere Zeit, vermutlich in die zweite Hälfte des 14. Jahrh., wird unser Pallium zu setzen sein. Der entwickelte Stil, die volle Beherrschung der Natur, verbunden mit einem feinen Gefühl für dekorative Anordnung der Teile, auch verschiedene Einzelheiten, wie die ausgebildeten gotischen Architekturformen, die Rüstung des heil. Georg, die Bildung des Blattwerks, das nicht mehr volle, naturalistische Freiheit, sondern die Gebundenheit der Stilisierung zeigt, weisen darauf hin, daß wir es mit einem Werke jener Zeit zu thun haben. Dasselbe ist nach Bocks Vermutung niederrheinischen Ursprungs; es stammt aus einer rheinischen Kirche, kam in den zwanziger Jahren unseres Jahrhunderts in die Sammlung des Rentners Leven in Köln und ging am Ende der sechziger Jahre durch Bocks Vermittlung in den Besitz des germanischen Nationalmuseums über.

Nürnberg.

Dr. P. J. Rée.

Ein Hamburger Ofen des 18. Jahrhunderts.

er Ofen war seit alter Zeit ein Hauptstück des deutschen Hauses. Keine Gegend Deutschlands konnte ihn entbehren, und so hat auch die Kunstreiche Gelegenheit gefunden, sich mit der Ausstattung der Öfen zu beschäftigen. Die reiche Sammlung von Öfen und einzelnen Teilen solcher, die sich im germanischen Museum befindet, hat seit langer Zeit das Interesse der Besucher in Anspruch genommen, um so mehr, als eine ununterbrochene Reihe vom 14. bis zum Schlusse des 18. Jahrhunderts führt. Sie hat insbesondere dadurch Bedeutung, daß nicht bloß alle Zeiten, sondern auch fast alle Gegenden Deutschlands vertreten sind. Neben Nürnberg selbst, das ja auf diesem Gebiete Hervorragendes leistete, sind andere Städte Frankens, ist Bayern, Schwaben, Tirol und die Schweiz vertreten, ebenso die Rheingegend, Böhmen, die sächsischen Lande, sowie mehrere norddeutsche Gegenden. Abgesehen von den eisernen Öfen, zeigt sich insbesondere in den thönernen, deren neben so vielen trefflich modellierten, einfarbig oder bunt glasierten, selbst reich gemalten Kacheln z. Z. 30 vollständige Öfen aufgestellt sind, wie jede Gegend eigenartig in der Ausstattung der Öfen vorging. Unter den Öfen der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts nehmen jene, welche in Hamburg gefertigt wurden, eine besonders hohe Stufe ein; sie sind durch Dr. Brinckmanns Bemühungen in ihrer Heimat allerdings wieder zu Ehren gekommen, aber außerhalb doch nicht genug gewürdigt, und so ist es erfreulich, daß dieselben, die ja überhaupt in der Umgebung Hamburgs noch in ziemlicher Anzahl zu finden sind, auch durch ein schönes Stück im germanischen Museum Vertretung gefunden haben. Wir danken dies dem eben genannten Direktor des Hamburger Museums für Kunst und Gewerbe, der dort eine beträchtliche Zahl solcher Öfen aufgestellt hat und gerne die Bemühungen des Direktoriums unserer Anstalt unterstützte, auch einen derselben zu erhalten, der denn im Jahre 1886 bei einem Hausbesitzer in den Vierlanden gefunden und von ihm erworben wurde. Wir geben in nebenstehender Abbildung die Vorderseite dieses Ofens wieder.



Er hat, wie die meisten Hamburger Öfen, das Ansehen eines Aufsatzschrankes, ist, wie ein solcher, an die Wand gelehnt, hat also nur drei sichtbare und geschmückte Seiten. Auf zwei Füßen, die von krausem, plastischem Rococoornament gebildet sind, erhebt sich über einem Fußgesimse der Untersatz, der an den Seiten unten leicht geschwellt ist, vorn aber einen flach vortretenden Mittelbau zeigt. Den Unterteil schließt ein Fries und Gesimse ab, das sich über dem Mittelbau in Form eines flachen, geschwungenen Giebels emporzieht und mit einer schildartigen Rococokartusche im Scheitel geschmückt ist. Praktische Gründe veranlaßten jedoch, den Absatz des Ofens nicht über diesem Giebel zu bewerkstelligen, sondern den Fuß des Aufsatzes soweit herauszuziehen, daß eine Plattform entstand, auf welcher Gefäße mit Speisen oder anderen Dingen, die warm gehalten werden sollten, aufgestellt werden konnten. Mit Ausnahme dieses Fußes hat der Aufsatz des Ofens nur die halbe Tiefe wie der Untersatz; gleich diesem ist auch er an den Seiten geschwungen, nur nach etwas energischerem Profile, als der Untersatz, hat gleichfalls einen Mittelbau und ist mit einem Gesimse abgeschlossen, das sich zu einem geschwungenen Giebel emporzieht. Um jedoch mehr Heizoberfläche zu gewähren und den Raum zur Aufstellung warm zu haltender Gegenstände zu vermehren, ist im Mittelbau eine halbrunde Nische eingetieft, die oben mit einer Halbkuppel geschlossen ist. Über derselben baut sich aus dem Giebelfelde ein flacher, geschwungener Baldachin heraus, eine Nachbildung der aus Tüchern tapezierten Baldachine.

Die Thonmasse, aus der die Kacheln geformt sind, ist sorgfältig bearbeitet und fein; sie ist ziemlich hell gebrannt, ganz mit weißer Glasur überzogen und mit blauer Malerei geschmückt. Diese Malerei ist in der Farbe sehr mild und harmonisch; in der Durchführung feiner, als sonst irgendwo sich die Ofenfabrikation ergangen hatte, etwa den besten Gefäßmalereien ähnlich. Die Ornamente erinnern an gute französische Vorbilder, wie sie an den Gefäßen der Fabriken von Moustier, Rouen u. a. sich fanden; nur sind sie der Natur der Sache nach etwas vergrößert. Wo sich glatte Flächen bieten, ist innerhalb einer gemalten Rococoeinfassung auf jede einzelne Kachel ein Bild aufgemalt, das etwa in der Weise des Chodowiecki gedacht ist. Bei den Kacheln, die besondere Bedeutung haben, ist jedoch stets eine regelmäsig komponierte Architektur zur Hauptsache gemacht, so an der in der Mitte höher werdenden Frieskachel des Unterbaues und der Nischenkachel des Aufbaues. In diesen Bildern ist das Blau von der hellsten bis zur dunkelsten Nuance verwendet, um die Wirkung zu erzielen, wie sie etwa der Kupferstich ergab, und es ist kaum zu zweifeln, daß Kupferstiche den Kachelmalern als Vorbilder dienten. Diese Kachelmaler standen, wie soeben schon gesagt wurde, in Hamburg auf höherer künstlerischer Stufe als sonstwo; insbesondere stehen sie weit über den Schweizer Hafnern jener Zeit, die ja auch blaue Bilder auf weißem Grund auf ihre Öfen malten, aber stets weit handwerksmäßiger arbeiteten als ihre norddeutschen Kollegen. Waren es überhaupt Hafner, die diese Hamburger Kacheln malten? Waren es nicht etwa Maler, — Porzellanmaler, wenn der Ausdruck gestattet ist? Die Bilder geben meist in sehr charakteristischer Weise das Leben der feineren Welt wieder; Schlösser, Villen und Parkanlagen, belebt von größeren Gesellschaften oder von einzelnen spazierengehenden Paaren, zeigen sich, die Herren mit dem Zopf und dreieckigen Hütchen, die Damen mit hoher Fontange

und in den an den Hüften breiten Reifröcken. Das Kostüm läßt keinen Zweifel über die Zeit, wann die meisten dieser Hamburger Öfen, darunter auch der unsrige, entstanden sind. Es sind die achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts. Es müßte eine interessante Aufgabe für den Hamburger Geschichtsverein sein, nachzuweisen, um welche Zeit die ersten Öfen dieser Art entstanden sind, wer die Hafnermeister, wer ihre Maler waren und wann die letzten solcher Öfen gefertigt wurden. Es kann sich nur um eine Generation handeln; wahrscheinlich hatte man bis dahin in Hamburg die sog. Lüneburger Öfen, von denen ja auch noch auf dem Lande um Hamburg sich manche finden; nachher mag der Klassizismus sie verdrängt haben. Sie scheinen durchweg nur in den Häusern wohlhabender Leute gewesen zu sein, die in der Lage waren, der Zeitmode zu huldigen, und haben ihren Platz räumen müssen, sobald der Wechsel der Mode dies verlangte. Da kamen sie dann aufs Land, wo noch eine Anzahl solcher steht. Leider ist jedoch auf diesem Wege manches Stück beschädigt worden. Es kamen einzelne Kacheln abhanden; man setzte beliebige andere statt ihrer hinein; die Zimmer auf dem Lande waren nicht immer hoch genug, so daß Teile der Öfen verschwanden; so hat sich bis jetzt, so viel wir wissen, kein einziger vollständig in ursprünglicher Weise aufstellen lassen. Die Öfen im Hamburger Museum zeigen alle recht bedeutende Lücken, die mit Gips ausgefüllt werden mußten, um die Öfen aufstellen zu können, und so mußten auch an unserm Ofen manche nicht zugehörige Kacheln bei der Aufstellung weggelassen und die Lücken mit Gips ergänzt werden.

Die Höhe unseres Ofens beträgt 2,26 m.; die Breite am Fufse 1,06 m., die Tiefe des Unterbaues 0,57 m., die des Aufsatzes nur 0,42 m. Unserer Reproduktion ist eine Zeichnung zu Grunde gelegt, welche Herr Weimar, Zeichner des Hamburger Museums, für dieses angefertigt hat.

Nürnberg.

A. Essenwein.

Nürnberger Kartenmaler des 16. Jahrhunderts.

Hn der auf S. 264 dieser »Mitteilungen« erwähnten Handschrift des german. Museums (Nr. 6277. 2^o) finden sich folgende Nürnberger Kartenmaler, Frauen oder Witwen derselben, teilweise mit Angabe der Wohnung, verzeichnet: Barbara Hans Erbin († 1555); Bernhard Merckl der Elter, in der Froschaw († 1569/70)¹); Katharina Bernhard Mercklin, in der Froschaw († 1544); Ursula Bernhart Mercklin, in der Froschaw († 1565/66); Christian Endres Müllner, bei der Derrer Pruckh († 1536); Endres Müllner, an der Derrer Pruckh († 1536); Fritz Mülner († 1519); Brigita Clofs Ottin, Wittfraw, bei der Rosen († 1558)²); Clafs Ott, bei der Rosen († 1547); Thoma Oth, an der hintern ledergaß († 1554); Sigmund Peckh, Cartenmacher, am Vischbach († 1564); Anna Michel Schregin,

1) Über den Nürnberger Kartenmaler Merkel s. Katalog der im german. Museum befindlichen Kartenspiele, S. 6 u. 7. (Natürlich ist durch die Bezeichnung „der Elter“ nicht ausgeschlossen, daß es nicht noch einen älteren Bernhard Merkel gegeben.)

2) Über Clas Oth s. a. a. Ort, S. 8 u. 9.